Zahnärztliche Versorgung bleibt in ganz Baden-Württemberg stabil

Die zahnmedizinische Versorgung der gesetzlich Versicherten in Baden-Württemberg ist auch im laufenden Jahr flächendeckend gesichert. Das zeigt der Ende Juli von der Kassenzahnärztlichen Vereinigung Baden-Württemberg herausgegebene Versorgungsbericht 2025. Ohne bessere Rahmenbedingungen drohen zukünftig jedoch Versorgungsengpässe.

„Alle Menschen im Land können hochwertige zahnärztliche Versorgungsangebote in Wohnortnähe in Anspruch nehmen. Dies ist für uns eine Bestätigung unserer Arbeit und zugleich ein Ansporn, weiter für eine flächendeckend stabile und hochwertige zahnärztliche Versorgung der Bevölkerung zu arbeiten“, erklärt der Vorstand der KZV BW, Dr. Torsten Tomppert, Dr. Peter Riedel und Ass. jur. Christian Finster. Der jährlich erscheinende und als Serviceprodukt bewährte Versorgungsbericht trägt dazu bei, regional drohende Engpässe frühzeitig zu identifizieren und im vertrauensvollen Dialog mit der Kommunal- und Landespolitik dafür zu sorgen, dass bei Bedarf rechtzeitig und zielgenau gegengesteuert werden kann.

Aktuelle Kennzahlen der vertragszahnärztlichen Versorgung

Derzeit sind in Baden-Württemberg 8.091 Vertragszahnärztinnen und Vertragszahnärzte in 4.831 zahnärztlichen Praxen tätig. Auf eine Zahnärztin/einen Zahnarzt kommen rund 1.389 Einwohner/-innen. Im vergangenen Jahr haben die baden-württembergischen Vertragszahnärztinnen und Vertragszahnärzte insgesamt 6.802.461 gesetzlich Versicherte in 22.431.878 Sitzungen behandelt.

Rahmenbedingungen für die Praxen

Trotz der derzeit noch landesweit stabilen Versorgungssituation macht der Bericht deutlich, dass die vertragszahnärztliche Versorgung schweren Belastungen ausgesetzt ist und verschiedene Entwicklungen Anlass zur Sorge geben. Der Rückgang der Praxisstandorte hält an und fällt gerade bei den Einzelpraxen überdurchschnittlich hoch aus. „Als berufsständische Vertretung der Vertragszahnärztinnen und Vertragszahnärzte verstehen wir es als Teil unseres gesetzlichen Auftrags, diese Entwicklungen klar zu benennen und Vorschläge zu unterbreiten, wie die gesetzlichen Rahmenbedingungen für die Praxen verbessert werden können“, so der Vorstand der KZV BW. Zu den wichtigsten Zielen gehöre insbesondere der Abbau unnötiger bürokratischer Vorgaben, die den Praxisbetrieb lähmen und wertvolle Zeit binden – Zeit, die dann für die Behandlung fehle. „Die neue Bundesregierung wird zeigen müssen, ob sie in der Lage ist, das im Koalitionsvertrag formulierte Ziel auch wirklich zu erreichen.“

Völlig unzureichend sei dagegen das Vorhaben der Bundesregierung, die Budgetierung lediglich im fachärztlichen Bereich und nur in unterversorgten Regionen abzuschaffen. Das Ziel müsse die Vergütung aller ambulant erbrachten (zahn-)ärztlichen Leistungen bleiben. „Nach Jahren sich verschlechternder Rahmenbedingungen für die Praxen wäre dies ein wichtiger Schritt, um die Niederlassungsbereitschaft der Zahnärztinnen und Zahnärzte wieder zu stärken“, ergänzt der KZV-Vorstand.

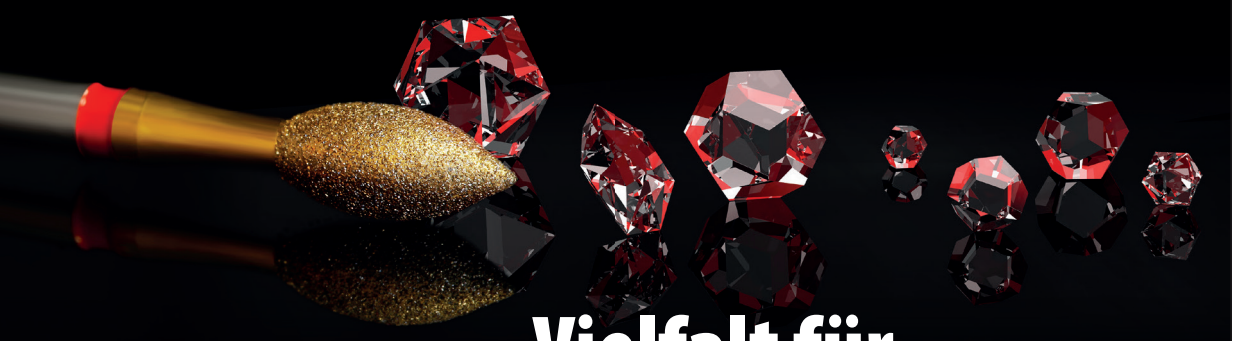


© Stockfotos-MG – stock.adobe.com

Quelle: KZV BW

ANZEIGE

NTI New Technology Instruments
Diamond*experts* since 1996



Vielfalt für Praxis und Labor

Über 1.500 verschiedene Diamantschleifinstrumente in 60 Grundformen bis zu 6 Körnungen und 14 Durchmessern.

Unsere Unimatrixdiamantierung garantiert exzellenten Rundlauf, ein perfektes Schliffbild und lange Lebensdauer.

Besuchen Sie unseren Onlineshop auf www.nti.de

NTI-Kahla GmbH • Rotary Dental Instruments
Im Camisch 3 • D-07768 Kahla/Germany
Tel. 036424-573-0
E-mail: verkauf@nti.de • www.nti.de

Baden-Württemberg hat Spitzenplatz bei der Liegedauer von Zahnfüllungen


© Andrey Popov – stock.adobe.com

Zahnfüllungen verbleiben in Deutschland immer länger im Mund. Das geht aus dem aktuellen Zahnreport der BARMER hervor. Demnach hielt die Hälfte der großen Seitenzahnfüllungen aus dem Jahr 2010 mindestens 6,5 Jahre, während es bei den Füllungen aus dem Jahr 2015 bereits mindestens 7,2 Jahre waren. „Die Haltbarkeit von Zahnfüllungen nimmt seit Jahren kontinuierlich zu. Das deutet auf eine sich weiter verbessernde Mundgesundheit hin. Diese Entwicklung sollte auch nach dem Verbot von Zahnamalgam zu Jahresbeginn künftig verstetigt werden“, sagt der Vorstandsvorsitzende der BARMER, Prof. Dr. med. Christoph Straub. Insbesondere die Haltbarkeit des Füllungswerkstoffs Amalgam sei ein Vorteil gewesen, der für Patientinnen und Patienten auch bei Amalgamalternativen möglichst dauerhaft erhalten bleiben solle. Im Interesse der Versicherten müsse eine hochwertige zuzahlungsfreie Füllungsversorgung weiterhin vollumfänglich gewährleistet sein. Wie sich das besagte Verbot auf die künftige Füllungstherapie auswirke, lasse sich mit den vorliegenden Daten derzeit aber noch nicht absehen. Bei alternativen Füllungswerkstoffen müsse jedoch maximale Transparenz herrschen, wie gut sie sich als Ersatzmaterialien für Amalgam bewährten. Straub: „Um diese Transparenz bei der Haltbarkeit weiter zu gewährleisten, wird unbedingt eine Kennzeichnungspflicht für zuzahlungsfreie Füllungen benötigt, wie sie früher für Amalgam gegolten hat.“

Erhebliche regionale Unterschiede bei Liegedauer von Füllungen

Den Daten der BARMER zufolge gibt es je nach Region jedoch deutliche Unterschiede bei der Liegedauer von Füllungen. So befinden sich in Baden-Württemberg nach zehn Jahren rund 42 Prozent der großen Seitenzahnfüllungen noch im Mund, während es in Sachsen-Anhalt rund 18 Prozent sind. Der Bundesschnitt bei der Haltbarkeit, auch Liegedauer genannt, beträgt etwa 34 Prozent. Regionale Unterschiede bei der Haltbarkeit von Füllungen stehen laut Zahnreport vermutlich weniger mit der Behandlungsqualität, sondern vielmehr mit verschiedenen Therapieansätzen in Praxen sowie sozialen und finanziellen Faktoren in Verbindung. Auch besteht ein Zusammenhang zwischen kürzeren Liegedauern und sozialen Herausforderungen in einer Region. So weisen umgekehrt Baden-Württemberg und Bayern einen vergleichsweise geringen Grad an Benachteiligung auf Basis von Bildung, Beschäftigung und Einkommen auf. Bei den Liegedauern großer Seitenzahnfüllungen befinden sich diese Länder in der Spitzengruppe. „Der Zahnreport zeigt, wie wichtig eine hochwertige Füllungstherapie für die Bevölkerung in Deutschland ist, insbesondere jedoch für sozial benachteiligte Gruppen. Eine zuzahlungsfreie Versorgung hat besonders für sie nach wie vor erhebliche Bedeutung“, sagt Prof. Dr. Michael Walter von der Technischen Universität Dresden, Autor des BARMER-Zahnreports.

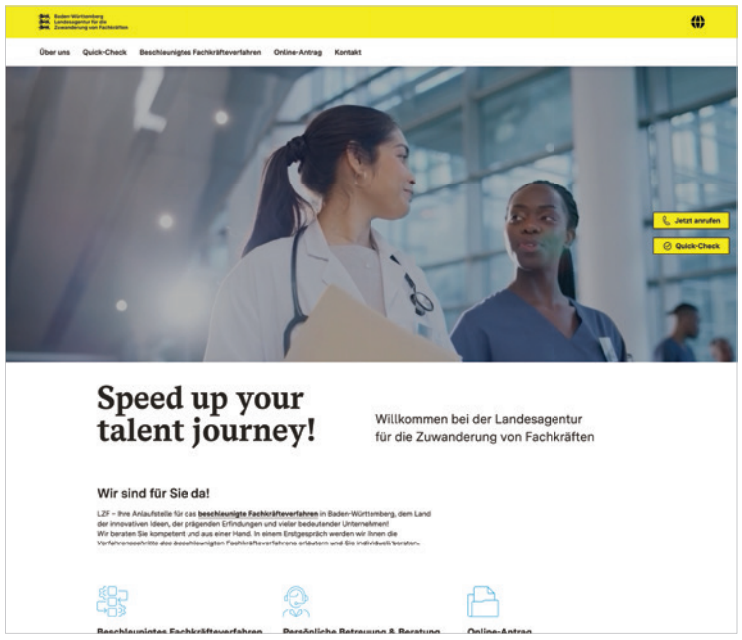
Haltbarkeit von Amalgamalternativen besser erforschen

BARMER-Chef Straub sprach sich dafür aus, die anstelle von Amalgam eingesetzten Alternativwerkstoffe durch weitere Studien wissenschaftlich optimal abzusichern. „Da die Ästhetik der in der Regel zahnfarbenen Amalgamalternativen immer besser wird, ist bereits in absehbarer Zeit eine größere Nachfrage nach diesen zuzahlungsfreien Füllungen zu erwarten. Es bedarf daher weiterer Forschung, um den Versicherten in Sachen Haltbarkeit auch künftig die bestmögliche Versorgung anbieten zu können.“ Für den BARMER-Zahnreport wurden Abrechnungsdaten von insgesamt 13,6 Millionen Versicherten über einen Zeitraum von bis zu 13 Jahren wissenschaftlich analysiert.

Quelle: BARMER

* Die Beiträge in dieser Rubrik stammen von den Anbietern und spiegeln nicht die Meinung der Redaktion wider.

Lichtblick auch im Gesundheitsbereich: Landesagentur für die Zuwanderung von Fachkräften gestartet



■ Seit April 2025 können Unternehmen in Baden-Württemberg bei der neu gegründeten Landesagentur für die Zuwanderung von Fachkräften (LZF) die Durchführung des beschleunigten Fachkräfteverfahrens beantragen.

Mit der neuen Landesagentur für die Zuwanderung von Fachkräften (LZF) bietet Baden-Württemberg eine zentrale und spezialisierte Anlaufstelle für Unternehmen, die Fachkräfte aus dem Ausland beschäftigen möchten. Im Fokus steht dabei eine digitalisierte Bearbeitung des Antrags, verbunden mit der Beschleunigung der beruflichen Anerkennung für die ausländischen Fachkräfte. Flankiert wird der gesamte Prozess durch ein umfassendes Beratungsangebot in den Bereichen Aufenthaltsrecht und Berufsanerkennung. Mit ihrer zentralen und landesweiten Zuständigkeit nutzt die LZF Synergieeffekte und bietet eine kundenorientierte Beratung aus einer Hand.

„In Zeiten des zunehmenden Fachkräftemangels ist es unabdingbar, dass wir den Wirtschaftsstandort Baden-Württemberg durch die unkomplizierte und schnelle Einreise von Fachkräften stärken. Deshalb freue ich mich, dass die neue zentrale Landesagentur heute offiziell ihre Arbeit aufnimmt. Sie wird nicht nur die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber im Land entlasten, sondern ist auch wichtiger Bestandteil einer gelebten Willkommenskultur. So wichtig es ist, die irreguläre Migration zu begrenzen, so wichtig ist es auch, die reguläre Migration, zu der auch die Fachkräfteeinwanderung zählt, zu verflüssigen. Wir sind ein Einwanderungsland und brauchen die Menschen, die hier leben und arbeiten wollen“, sagte Ministerpräsident Winfried Kretschmann.

Umfangreiches Beratungsangebot für Arbeitgebende

Seit dem 1. April 2025 können über den Online-Antragsservice auf der Homepage Anträge gestellt werden. Zusätzlich bietet eine Telefonhotline vorerst Montag, Dienstag und Donnerstag von 9 bis 12 Uhr sowie Montag und Mittwoch von 14 bis 16 Uhr persönliche Auskünfte an. In der Beratung werden nicht nur allgemeine Fragen rund um das beschleunigte Fachkräfteverfahren geklärt; vielmehr begleitet die LZF die Arbeitgebenden über die gesamte Dauer des aufenthaltsrechtlichen und anerkennungsrechtlichen Verfahrens, sorgt dafür, dass alle erforderlichen Unterlagen in der erforderlichen Art und Weise vorliegen und beteiligt alle weiteren Akteure im Verfahren wie die zuständige Anerkennungsstelle und die Bundesagentur für Arbeit. Durch diese enge Begleitung des gesamten Prozesses sollen Reibungsverluste sowohl beim Einreise- als auch beim Berufsanerkennungsverfahren verringert werden. Die Unterlagen werden über die LZF-Internetseite digital eingereicht und die Kommunikation mit den Antragstellenden erfolgt dann aus einer Hand. So sollen ausländische Fachkräfte möglichst schnell ihre Arbeit in einem Unternehmen in Baden-Württemberg aufnehmen können.

Das beschleunigte Fachkräfteverfahren

Als Alternative zum regulären Visumverfahren hilft das beschleunigte Fachkräfteverfahren, den Einreiseprozess zeitlich zu verkürzen, indem Arbeitgebende für eine Fachkraft aus einem Drittstaat die Vorabzustimmung zur Visumserteilung und die Anerkennung der ausländischen Berufsqualifikation beantragen. Fachkraft und Unternehmen müssen sich also bereits miteinander auf eine Zusammenarbeit geeinigt haben und die Fachkraft muss sich noch in einem Drittstaat befinden. Im beschleunigten Fachkräfteverfahren gelten verkürzte gesetzliche Bearbeitungsfristen.

Quelle: Sozialministerium Baden-Württemberg

* Die Beiträge in dieser Rubrik stammen von den Anbietern und spiegeln nicht die Meinung der Redaktion wider.

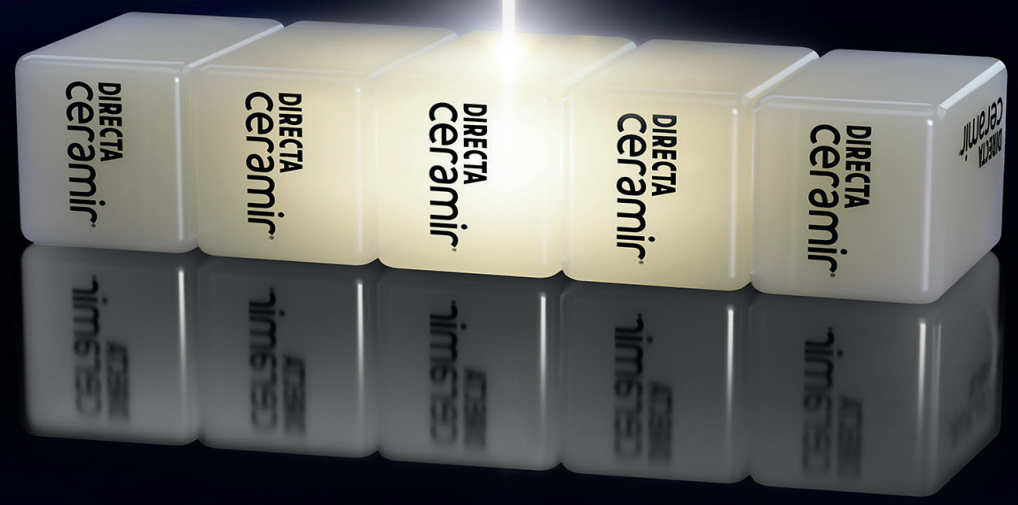
ANZEIGE

DIRECTA ceramir® CAD/CAM BLOCKS

infotage FACHDENTAL Stuttgart

Halle 8, Stand 8D26

Die neue Generation von Keramiken.

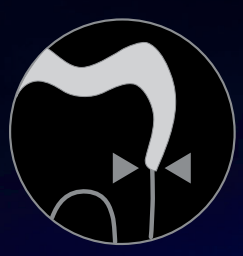




Biokeramisches Material - Von der Natur inspirierte Innovation.



Effektiver Arbeitsablauf - Einfach Polieren und Zementieren.



Hohe Kantenstabilität und Frakturresistenz.



”CERAMIR CAD/CAM BLOCKS von Directa sind die NextGen CAD/CAM Blöcke für labor- und chairsidefertigte zahnfarbene adhäsive Restaurationen.”

Prof. Ivo Krejci
Universität Genf

Für mehr Informationen zu den Produkten scannen Sie gerne den QR-Code.

HHN und Uniklinikum Ulm erhalten Förderung für KI-Nutzung in der kieferorthopädischen Lehre



© GamePixel – stock.adobe.com

■ Die Hochschule Heilbronn und das Universitätsklinikum Ulm setzen gemeinsam die Verbundprojekte „Virtuelle kieferorthopädische Therapieplanung“ und „KI-Nutzung in der kieferorthopädischen Lehre“ um, bei denen Human-Centered AI Studierende und Lehrende unterstützt. Die Projekte werden durch die Stiftung Innovation in der Hochschullehre gefördert.

Bereits seit 2022 werden im Zahnmedizinstudium an der Universität Ulm Methoden eingesetzt, an deren Entwicklung das GECKO-Institut der Hochschule Heilbronn (HHN) maßgeblich beteiligt war. Im Rahmen von geförderten Projekten hat die HHN in Kooperation mit der Klinik für Kieferorthopädie und Orthodontie des Universitätsklinikums Ulm virtuelle Patient/-innen und digitale Tools konzipiert. Diese innovativen Lösungen unterstützen Lehrende und Studierende auf dem Ausbildungsweg zum/zur Zahnmediziner/-in.

Die Erfahrungen der Lehrenden und Rückmeldungen der Studierenden sind dabei überaus positiv. Daher wurden Anträge zur Fortführung der Projekte beim Mittelgeber, der Stiftung Innovation in der Hochschullehre im Rahmen der Ausschreibung „Freiraum 2025“, gestellt, um die vorhandene Lösung nachhaltig weiterentwickeln zu können.

KI in der kieferorthopädischen Therapieplanung

Die Planung einer kieferorthopädischen Therapie basiert auf der Bewertung einer Vielzahl von Einzelbefunden und -diagnosen. Darunter zum Beispiel Analysen von Röntgenbildern, Kiefermodellen und klinischen Befunden. Wesentliche Bausteine des Therapieplans sind sogenannte Problemkomplexe, für welche jeweils ein konzeptionelles therapeutisches Vorgehen festzulegen ist. Der Planungsprozess ist sehr komplex und daher im Rahmen des Zahnmedizinstudiums, wie in diesem Fall am Universitätsklinikum Ulm, schwierig vermittelbar. Essenziell für eine Ausbildung zum/zur guten Diagnostiker/-in ist, dass Studierende eine möglichst große Anzahl an Patient/-innenfällen bearbeiten. Die persönliche Besprechung aller studentischen Lösungen durch Lehrende ist aufgrund zu knapper Ressourcen allerdings nicht möglich, und das bloße Anzeigen von Musterlösungen ist häufig nicht ausreichend. Hier setzen die gemeinsamen Projekte an.

Innovative Weiterentwicklung für maßgeschneiderte Lehre

Dabei steht seitens der HHN Human-Centered AI zur Verbesserung der Lehre und des Lernens im Mittelpunkt des Vorhabens. Lehrende sollen virtuell über sogenannte Learning Dashboards speziell gebündelte Daten über den aktuellen Leistungsstand und die vorhandenen Defizite ihrer Studierendengruppen erhalten, sodass sie ihre Lehre gezielt darauf anpassen können. Studierende wiederum sollen durch künstliche Intelligenz ein individuelles Feedback zu ihren Aktivitäten erhalten. In der aktuell angewandten Vorgehensweise werden bisher nur Musterlösungen angezeigt, individuelles Feedback geben nur die Lehrenden. Diese stehen aber immer nur in begrenzten Zeiträumen zur Verfügung. Die einzigartigen Vorhaben der Projekte machen die Lehre in der Kieferorthopädie noch innovativer und sorgen für eine bestmögliche Ausbildung von zukünftigen Fachkräften. Dabei ist das Transferpotenzial auf andere Fachgebiete der Zahnmedizin bzw. Medizin im Allgemeinen sehr groß. Beide Partnerinstitutionen führen mit den Projekten ihre langjährige Lehr- und Forschungskooperation fort.

“Wir freuen uns sehr, dass wir gemeinsam mit Prof. Bernd Lapatki vom Universitätsklinikum Ulm und seinem Team dieses spannende Projekt umsetzen können. Es ist ein wunderbares Beispiel für Human-Centered AI, also künstliche Intelligenz zum Nutzen für die Menschen“, sagt Prof. Martin Haag, Dekan der Fakultät Informatik und Direktor des GECKO Instituts für Medizin, Informatik und Ökonomie. Durch die Förderung der Stiftung Innovation in der Hochschullehre werden an der HHN für zwei Jahre zwei Mitarbeitende finanziert, die die KI-basierten Anwendungen entwickeln und begleiten. Zudem werden Masterstudierende der Fakultät Informatik im Rahmen der Lehrveranstaltung „Maschinelles Lernen“ eingebunden. Seitens des Universitätsklinikums Ulm werden neben Prof. Lapatki Kieferorthopäd/-innen und natürlich Zahnmedizinstudierende am Projekt mitwirken.

Quelle: Hochschule Heilbronn

Impressum

Herausgeber:	Bundesverband Dentalhandel e.V. BVD Burgmauer 68, 50667 Köln
Verlag:	OEMUS MEDIA AG Holbeinstraße 29 04229 Leipzig
Telefon:	+49 341 48474-0
Fax:	+49 341 48474-290
Internet:	http://www.oemus.com
E-Mail:	redaktion@oemus-media.de
Verleger:	Torsten R. Oemus
Verlagsleitung:	Ingolf Döbbecke Dipl.-Betriebsw. Lutz V. Hiller Torsten R. Oemus
Produktionsleitung:	Gernot Meyer
Anzeigenleitung:	Stefan Thieme
Redaktion:	Dr. Torsten Hartmann (V.i.S.d.P.) Christin Hiller
Herstellung:	Stephan Krause

ISSN 1614-6018

PVSt. F 50129

DENTALZEITUNG *today* erscheint mit einer Ausgabe zur Messe 2025 am 10./11. Oktober 2025 in einer Auflage von 8.000 Exemplaren. Die Messezeitung ist kostenlos. Sie wird vorab an die Zahnärzte der Region versandt und ist während der Messe erhältlich. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit von Verbands-, Unternehmens-, Markt- und Produktinformationen kann keine Gewähr oder Haftung übernommen werden. Produkt- und Anbieterinformationen beruhen auf den Angaben der Hersteller und spiegeln nicht die Meinung der Redaktion wider. Es gelten die AGB der OEMUS MEDIA AG. DENTALZEITUNG *today* ist das Fachhandelsorgan von:

Künstliche Süßstoffe regen Hungersignale im Gehirn an

■ Studie zeigt: Künstliche Zuckerersatzstoffe regen den Appetit im Gehirn an und beeinflussen die Entscheidungsfähigkeit. Künstliche Süßstoffe sind praktisch kalorienfrei und kommen immer häufiger in der Lebensmittelindustrie, zum Beispiel in Limonaden, zum Einsatz.

Eine Studie unter Leitung der University of Southern California (USC) und mit Tübinger Beteiligung gibt nun Aufschluss darüber, welche Auswirkungen der übermäßige Konsum von künstlichen Süßstoffen wie etwa Sucralose im Gehirn hat. Obwohl kalorienfrei, wirkt Sucralose im Gehirn appetitanregend, gerade bei Menschen mit Adipositas. An der Studie beteiligt waren Forschende des Universitätsklinikums Tübingen, von Helmholtz Munich und des Deutschen Zentrums für Diabetesforschung (DZD).

In der Lebensmittelindustrie werden künstliche Süßstoffe bereits seit über 130 Jahren eingesetzt. So wurde 1878 der erste Süßstoff Saccharin in Deutschland entdeckt. Der Umsatz der meist kalorienfreien künstlichen Zuckerersatzstoffe hat insbesondere in den letzten Jahren stark zugenommen. In Deutschland greift jeder und jede Zweite täglich zu Produkten mit künstlichen Süßstoffen. Als Gründe dafür werden unter anderem ein ernährungs- und kalorienbewusster Lebensstil aufgeführt. Genau dieser Punkt scheint durch die neuen Studienergebnisse ins Wanken zu geraten. Bereits 2023 hatte die Weltgesundheitsorganisation in einer Empfehlung mitgeteilt, künstliche Süßungsmittel nicht als Ersatzstoff für Zucker zu nehmen, wenn es um Gewichtsverlust geht.

Appetit und Hungergefühl steigen an

Sucralose führt im Hypothalamus, einer wichtigen Schaltzentrale des Gehirns, zu einer gesteigerten Hirnaktivität. Dieser Bereich des Gehirns ist unter anderem für die Kontrolle der Nahrungsaufnahme und des Hungergefühls zuständig. Sucralose aktiviert genau diesen Bereich im Gehirn, und das steht wiederum in Verbindung mit einer stärkeren Bewertung des Hungergefühls. „Künstliche Süßstoffe, wie in unserem Fall Sucralose, können die Appetitregulierung im Gehirn in einem Maße beeinflussen, das sich nachteilig auf das Gewicht auswirkt“, erläutert Prof. Dr. Stephanie Kullmann aus der Tübinger Universitätsklinik für Diabetologie, Endokrinologie, Nephrologie.

Künstliche Süßstoffe stiften Verwirrung im Gehirn

Das Forschungsteam geht davon aus, dass künstliche Süßstoffe das Gehirn verwirren, indem sie ihm Signale der Süße senden, ohne die Kalorien zu liefern, die das Gehirn benötigt. Aus vorherigen Studien ist die Hypothese bereits bekannt, dass das Gehirn das Signal aussendet, mehr zu essen, wenn die versprochenen Kalorien nicht ankommen.

An der Studie nahmen 75 Probandinnen und Probanden in den USA teil. Sie wurden gebeten, bei drei verschiedenen Terminen eines von drei Getränken zu trinken: Leitungswasser, gesüßtes Wasser mit Sucralose und gesüßtes Wasser mit Zucker. Sucralose ist etwa 600-mal süßer als herkömmlicher Zucker. Bei jedem Besuch untersuchte das Forschungsteam den Nüchternblutzuckerspiegel der Teilnehmenden, gefolgt von einem Hirnscan mittels der sogenannten funktionellen Magnetresonanztomografie (fMRI), die den Blutfluss verfolgt, um die Aktivität in verschiedenen Regionen des Gehirns zu erfassen. Nach dem ersten Scan tranken die Probandinnen und Probanden eines der drei Getränke und wurden danach wieder untersucht. Zusätzlich zu den Hirnscans wurden den Studienteilnehmenden noch Blutproben entnommen, nachdem sie die Getränke getrunken hatten, und sie sollten ihr individuelles Hungergefühl einschätzen.

Erstaunliche Ergebnisse

Mittels der Selbsttests konnten die Forschenden festhalten, dass Sucralose das Hungergefühl der Teilnehmenden um etwa 17 Prozent steigert, insbesondere bei Probanden, die krankhaft übergewichtig waren. Zudem konnte das Forschungsteam verstärkte Verbindungen zu anderen Teilen des Gehirns belegen, die für die Steuerung der Motivation verantwortlich sind. „Sucralose scheint die Entscheidungsfähigkeit zu beeinträchtigen“, stellt Studienleiterin Prof. Kathleen A. Page von der USC fest. „Wir haben beispielsweise eine erhöhte Gehirnaktivität zwischen dem Hypothalamus und dem anterioren cingulären Cortex festgestellt, der die Risiken und Vorteile einer Entscheidung steuert“, ergänzt Prof. Kullmann. Eine weitere Erkenntnis aus der Studie: „Die Bluttests haben gezeigt, dass Sucralose keinen Einfluss auf die Hormone hat, die das Gehirn verwendet, um uns mitzuteilen, wann wir satt sind und keinen Hunger mehr haben“, erläutert Prof. Kullmann.

Quelle: Universitätsklinikum Tübingen


© Towfiqu Barbhuiya – stock.adobe.com

* Die Beiträge in dieser Rubrik stammen von den Anbietern und spiegeln nicht die Meinung der Redaktion wider.

DEXIS™



Der Intraoralscanner, der die **Patientenkommunikation neu gestaltet**

Entwickelt, um Patienten durch Klarheit und Vertrauen in der Diagnostik von Ihrer Behandlung zu überzeugen.

Die nächste Evolutionsstufe des intraoralen Scannens

DEXIS Imprevo mit IS ScanFlow 2.0

✔ **Präzise Details in engen Bereichen**
Von Interproximalräumen bis zu den hinteren Molaren, die branchenführende Tiefenschärfe von 25 mm des Imprevo erfasst mehr Details.*

✔ **Klarere Scans, sattere Farben**
Laserpräzision, Dual-Sensor-Technologie und weißes LED-Licht arbeiten zusammen, um detailreiche, fotorealistische Bilder zu erfassen.

✔ **Unübertroffene *Schnelligkeit***
Imprevo erfasst und verarbeitet Daten gleichzeitig für ein schnelleres Scannen als je zuvor.*

✔ **Angetrieben von IS ScanFlow 2.0**
Erleben Sie eine elegante, benutzerfreundliche Oberfläche, die für reibungslose und effiziente Workflows ausgelegt ist.

Probieren Sie ihn aus und überzeugen Sie sich selbst!

→ Stand D73 im DIGIDENT-Bereich

Und mit dem beigelegten Coupon erhalten Sie eine Überraschung.

* Im Vergleich zu vorigen DEXIS Intraoralscannern. © Dental Imaging Technologies Corporation. DEXIS ist eine Marke bzw. eingetragene Marke der Dental Imaging Technologies Corporation in den Vereinigten Staaten und/oder anderen Ländern. Alle Rechte vorbehalten. 2025 DXIS01159/Rev00

DEXIS™ Imprevo CE MD Dental Imaging Technologies Corporation

Die positive Wirkung von Pfoten: Haustiere verringern bei Großstädtern Risiko für stressbedingte Störungen

Der Kontakt zu Haustieren verringert bei Großstadtkindern das Risiko, im Erwachsenenleben stressbedingte Störungen zu entwickeln. Zu diesem Schluss kommt eine Studie der Sektion für Molekulare Psychosomatik der Uniklinik Ulm zusammen mit weiteren Forschenden aus Deutschland und den USA.

Viele Städte bieten lukrative Arbeitsplätze und zahlreiche Freizeitmöglichkeiten, sind aber auch geprägt von viel Verkehr, langen Fahrzeiten, wenig Grün und Erholung. Verschiedene stressbedingte körperliche und psychische Störungen treten bei Städterinnen und Städtern häufiger auf als auf dem Land. Ein überreaktives Immunsystem und chronische, geringgradige Entzündungen gehen nicht nur mit vielen dieser stressbedingten Störungen einher, sondern spielen laut präklinischen Studien auch eine entscheidende Rolle bei der Entstehung von entzündlichen immunreaktiven Prozessen. Eine weitere Gemeinsamkeit vieler stressassoziierter Erkrankungen ist eine gestörte Darmbarrierefunktion, was den Übertritt von Darmbakterien ins Körperinnere begünstigt. „Zusammen können diese beiden Faktoren dann eine übermäßig starke Aktivierung unserer evolutionär konservierten entzündlichen Stressreaktion bedingen", so Dr. Dominik Langgartner, einer der Erstautoren der Studie aus der Sektion für Molekulare Psychosomatik an der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie der Uniklinik Ulm. „Genau dieses Zusammenspiel wollten wir für Männer, die mit und ohne Haustiere in einer städtischen Umgebung aufgewachsen sind, genauer untersuchen."

Die Studie der Forschenden schließt an eine Arbeit aus dem Jahr 2018 an, in der gezeigt werden konnte, dass Landbewohner mit engem Kontakt zu Nutztieren Stresssituationen immunologisch viel besser bewältigen als Großstädter, die ohne Haustiere aufgewachsen sind (Böbel et al., PNAS, 2018). „Allerdings ließ unsere Untersuchung damals die Frage unbeantwortet, ob dieser deutliche Unterschied in der stressassoziierten Immunreaktivität auf den Faktor ‚Stadt versus Land' oder auf den Faktor ‚regelmäßiger versus fehlender Tierkontakt' zurückzuführen ist", erklärt Sektionsleiter Prof. Stefan Reber, der neben der aktuellen auch die Vorgängerstudie koordiniert hat. „Besonders interessant sind in diesem Zusammenhang Studien, die andeuten, dass vor allem der regelmäßige Kontakt zu Tieren und das damit verbundene erhöhte Zusammentreffen mit Umweltmikroorganismen, und nicht die ländliche Umgebung selbst, eine wichtige Rolle bei der Prävention von Allergien und Autoimmunkrankheiten zu spielen scheinen."

Ob regelmäßiger Tierkontakt auch die stressassoziierte Immunaktivierung von Städtern abmildern kann und so auf lange Sicht eine stressassoziierte chronische, geringgradige Entzündung verhindern kann, sollte die Nachfolgestudie nun beantworten.

Für die neue Studie wurden insgesamt 40 gesunde männliche Teilnehmer zwischen 18 und 40 Jahren rekrutiert, die in einer Stadt mit mehr als 40.000 Einwohnern aufgewachsen sind und bis zum Alter von 15 Jahren entweder keine Haustiere hatten oder mindestens fünf Jahre lang mit einem Hund oder einer Katze zusammengelebt haben. Die Teilnehmer wurden standardisiertem psychosozialen Stress nach dem „Trier Social Stress Test" (TSST) ausgesetzt. Der mentale und physische Gesundheitsstatus, frühe Lebensbelastungen, aktuelle Tierkontakte und die subjektive Belastung wurden mithilfe eines Fragebogens erfasst. Davor und danach wurden den Probanden Blut- und Speichelproben entnommen, um unter anderem Blutzellzusammensetzungen, Entzündungsparameter, Darmbarriere-Marker, die Zusammensetzung des Speichelmikrobioms, Stresshormonspiegel und immunregulatorische Marker zu bestimmen. Außerdem wurden vor, während und nach dem TSST die Herzfrequenz und Herzfrequenzvariabilität kontinuierlich aufgezeichnet. Der Stresstest führte bei Teilnehmern, die ohne Haustiere aufgewachsen sind – im Vergleich zu Probanden mit Tierkontakt – zu einer schnelleren Mobilisierung von insbesondere neutrophilen Granulozyten, also spezialisierten weißen Blutkörperchen, die der Immunabwehr dienen. Begleitet wurde dies von einer verstärkten proinflammatorischen systemischen Stressreaktion.

„Wir können zeigen, dass bei gesunden männlichen Städtern, die ohne Haustiere aufgewachsen sind, deren Immunsystem weniger immunregulatorische Fähigkeiten besitzt und die intestinale Barrierefunktion gestört ist. Unter normalen Bedingungen hat dies erst einmal keine Auswirkungen, jedoch kann es durch die gesteigerte Immunzellmobilisierung bei Stress unter diesen Bedingungen zu einer überschießenden akuten Entzündungsreaktion kommen", erklärt Katja Weimer, die zweite Erstautorin der Studie aus der Ulmer Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie.

Insgesamt scheint der Kontakt zu Haustieren das Risiko zu verringern, später im Leben stressbedingte Störungen zu entwickeln. Einerseits beeinflusst er sowohl die immunregulatorische Kapazität als auch die Barrierefunktion positiv und verhindert so eine überschießende Immunaktivierung als Reaktion auf akuten Stress sowie eine chronische geringgradige Entzündungsreaktion als Antwort auf wiederholte Stressoren. Die Ergebnisse könnten dazu beitragen, neue immunregulatorische Ansätze zur Förderung der Stressresilienz zu entwickeln und so die in den letzten Jahrzehnten vor allem in städtischen Gegenden ständig steigende Beeinträchtigung der psychischen Gesundheit abzumildern oder zu verhindern, so die Hoffnung der Forschenden der Ulmer Universitätsmedizin, der Universität von Colorado, USA, der Universität Erlangen-Nürnberg, Boehringer Ingelheim Pharma aus Biberach und der Universität Heidelberg.

Die Studie wurde anteilig vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg im Rahmen der Startphase des Deutschen Zentrums für Psychische Gesundheit (DZPG) gefördert.

Quelle: Uniklinik Ulm



© DoraZett – stock.adobe.com

ANZEIGE

calaject™

Halle 8
Stand 8C15

komfortabel und schmerzfrei



CALAJECT™ hilft schmerzfrei zu injizieren. Das Geheimnis ist ein intelligentes und sanftes Verabreichen von Lokalanästhetika.

Sogar palatinale Injektionen können so ausgeführt werden, dass der Patient es nur gering spürt.

- Das Handstück verbessert die Taktilität und sorgt dafür, dass Sie in einer entspannten und ergonomischen Haltung arbeiten können.
- Drei Injektionseinstellungen: Infiltrations-, Leitungs- und intraligamentäre Anästhesie.
- Einfach und kostengünstig in der Anwendung – keine Mehrkosten für zusätzliche Einweg-Verbrauchsmaterialien.
- Für mehr Information: www.calaject.de

2025 TOP AWARD WINNER

Hergestellt in Dänemark von:
RØNVIG Dental Mfg. A/S | www.calaject.de | Infokontakt: Tel. 0 171 7717937, kurtgoldstein@me.com

Baden-Württemberg belegt weiterhin den Spitzenplatz in der Europäischen Union

Der Innovationsindex 2024 zeigt: Baden-Württemberg ist innerhalb der Europäischen Union weiterhin die Region mit der höchsten Innovationsfähigkeit. Mit einem Indexwert von 76 Punkten liegt der Südwesten an der Spitze des Innovationsvergleichs – 13 Indexpunkte vor der südlichen Region der Niederlande, die auf Platz 2 des Rankings folgt.

Ausschlaggebend für die Spitzenposition Baden-Württembergs sind nach Angaben des Statistischen Landesamtes beträchtliche Investitionen in Forschung und Entwicklung (FuE), der hohe Anteil des FuE-Personals, die hohe Bedeutung forschungsintensiver Industriezweige und der große Erfindungsreichtum. In der Spitzengruppe des EU-Rankings mit einem Indexwert von ebenfalls über 50 Punkten und einer damit hohen Innovationsfähigkeit folgen im Ranking auf die südliche Region der Niederlande Schweden, die französische Hauptstadtregion Île de France, Bayern, Berlin, Dänemark, Finnland, Hamburg und Hessen.

Zwölf Bundesländer weisen im europäischen Innovationsvergleich einen Indexwert über dem europäischen Durchschnitt von 37 Punkten auf. Neben den oben genannten fünf Bundesländern in der Spitzengruppe sind dies mit Bremen und Rheinland-Pfalz zwei Bundesländer im Vorderfeld der Rangfolge sowie fünf Bundesländer aus dem Mittelfeld, und zwar Sachsen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Saarland und Thüringen. Im europäischen Vergleich unterdurchschnittlich schneiden hingegen Schleswig-Holstein, Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern mit Indexwerten zwischen 25 und 33 Punkten ab.

Neben dem aktuellen Innovationsniveau wurde auch die Entwicklung der Innovationsfähigkeit für alle in die Berechnung einbezogenen Länder und Regionen neu berechnet. Die südliche Region der Niederlande sowie die Länder der Belgien, Polen, die westliche Region der Niederlande, Schweden und Portugal haben ihre Innovationsfähigkeit in der vergangenen Dekade am deutlichsten verbessert und liegen beim Ranking bezüglich der Innovationsdynamik auf den vorderen Plätzen. Besonders beachtlich ist die Entwicklung in der inzwischen zweitplatzierten südlichen Region der Niederlande. Diese zeigte die höchste ermittelte Innovationsdynamik unter den in die Berechnung einbezogenen Wirtschaftsräumen. Mit einem Indexwert von aktuell 64 Punkten hat diese Region ihre Innovationsfähigkeit in der vergangenen Dekade stetig und weit überdurchschnittlich verbessert.

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg



© Martina Berg – stock.adobe.com

* Die Beiträge in dieser Rubrik stammen von den Anbietern und spiegeln nicht die Meinung der Redaktion wider.